

Mosel- & Saar-Zeitung

Unabhängiges Tageblatt zur Vertretung der Interessen der Mosel- und Saargegend

Journal de la Moselle et de la Sarre

Redaktion und Geschäftsstelle:
Melz 2 Rue des Clercs, 1
Telegraphenamt
Telegraphenadresse: Moselsaar-Metz.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 6,00 Fr.
Bestellgeld nicht eingerechnet. Durch die Zeitungsträger
in Metz ins Haus gebracht 6,00 Fr.
Druck und Verlag:
Melz: Rue des Clercs, 1

Unbegreifliche Zeitvergeudung.

(Von unserm parlamentarischen Berichterstatter.)

Vorgestern hatte die Deputiertenkammer die Diskussion des Entwurfs betreffend die provisorische Gesetzgebung Elsass-Lothringens mit anerkennenswerten Eifer angestrengt. Sie widmete in der Tat dieser überaus wichtigen Frage eine ganze Sitzung, und verschiedene Redner schienen geeignete Mittel zu suchen, um die wiedergewonnenen Provinzen in ein Schlaraffenland umzuwandeln.

Aber diese lobenswerte Begeisterung verflüchtete sich sehr bald, als das unsern Deputierten so sehr am Herzen liegende Wahlprojekt auftauchte. Letzteres interessiert ja unsere Volksvertreter am lebhaftesten, dreht es sich hier doch um ihre Deputiertenkarriere. Und es erscheint begreiflich, wenn auch nicht entschuldigend, wenn sie die Frage der Wahlreform mit Vorliebe besprechen.

Wahl versuchte Herr Millierand, den Abgeordneten Jean Bon auf die Wichtigkeit der elsass-lothringischen Frage hinzuweisen, aber vergebens. Dank der Energie und Zähigkeit des Deputierten, nahm die Diskussion der Wahlreform drei volle Stunden in Anspruch. Herr Jean Bon schien nur um das Los seines Antrages, der die Frage aufwirft und auch zugleich beantwortet, ob die Ministerpräsidenten bei den Wahlen kandidieren dürfen, lebhaft bewegt zu sein. Drei Stunden lang wurde über das Schicksal der Kabinettsattachees beraten. Wenn Elsass-Lothringen einen Tag mehr warten muss, um über seine provisorische Gesetzgebung orientiert zu sein, so ist es das Herr Jean Bon schuldig, der mit unermüdlicher Festigkeit das Wahlproblem von allen Gesichtspunkten aus untersuchte, alle denkbaren und undenkbarsten Möglichkeiten studierte, und selbst den Fall vorsah, wo Ministerpräsident würde.

Hoffen wir jedoch — es bleibt uns ja nichts anderes übrig —, dass die hohe Kammer gerührt wird, die eigenen Interessen heute zurückzustellen und uns nicht mehr so stiefmütterlich zu behandeln. 48 Jahre haben wir unsere Bejahung geharrt. Jetzt möchten wir deren Wohltaten frei und ungestört genießen. Das ist aber unmöglich, solange die Grundfragen unseres nationalen Lebens nicht so fest verankert sind, damit wir nicht ewig und planlos herumirren.

Unsere neue Stadtkommission.

Dem Commissaire de la République ist es gelungen, eine neue Stadtkommission zu bilden. Wie wir kürzlich angedeutet haben, ist die Zahl unserer Stadtbeamten beträchtlich herabgemindert worden. Unser neues Stadtparlement zählt 12 Mitglieder, an deren Spitze Herr Reinert steht. Richtige Beisitzer scheint es nicht mehr zu geben. Auch hat man davon abgesehen, den Präsidenten der neuen Stadtkommission mit dem Titel eines Bürgermeisters auszustatten. Oder ist dieser Umstand einem Versehen zuzuschreiben?

Die Gemeindegemeinschaft besteht aus folgenden Herren: Gonlon, Galmiche, Gunther, Bastien, Salomon, Mascullier, Nicolas, Payen, Eberwiler, Schmitt und Contard.

Obwohl die neue Stadtkommission nicht gewählt, sondern wieder von oben herab ernannt worden ist, um den Wahlen ja nicht vorzuziehen, so zeigt sich immerhin das anfrichtige Bemühen, die neue Regierung auf breiter Grundlage aufzubauen und Vertreter aus allen Geschäftskreisen heranzuziehen.

In der neuen Stadtkommission finden wir so gar Arbeitervertreter, sodass wir eigentlich eine Konzentrationskommission im vollen Sinne des Wortes vor uns haben. Es gibt in unserem Stadtleben eine Unmenge von Problemen, welche durch geeignete und fähige Arbeiterdelegierte am leichtesten gelöst werden können, und das im Interesse der Stadt selber: Vor allen Dingen sei hier auf die moralischen Vorteile hingewiesen, die der Eintritt von Arbeitervertretern in die neue Stadtkommission zeitigen kann. Diese werden sich besonders bei Lohnfragen und Streiks geltend machen, wo der Einfluss von mit den Verhältnissen vertrauten Arbeiterdelegierten beruhigend wirken und nützliche Forderungen sicherlich verbinden wird.

Kurze Nachrichten

Marseille. — Der Streik der Schlepper ist offiziell beendet.

London. — Der Präsident der parlamentarischen Arbeitergruppe hat an Lloyd George telegraphiert, um von ihm die unmittelbare Einberufung des Parlaments zu verlangen.

Basel. — Von Berlin wird gemeldet: Die Zeitungen melden, dass die sozialistische Fraktion der Nationalversammlung Herrn Scheideemann wieder zu ihrem Präsidenten erwählt.

Le Havre. — Der transatlantische Dampfer «France» ist heute nachmittags nach New York abgegangen.

Paris. — Ein Trauergottesdienst zum Gedächtnis von Lord Bertie de Tame, ehemaligem Botschafter Grossbritanniens in Paris, fand heute Morgen um 11 Uhr 30 in der anglikanischen Kirche der Rue d'Assuesau statt.

Washington. — Der Montag Abend veröffentlichte Bulletin gibt an, dass der Gesundheitszustand des Präsidenten Wilson sich leicht gebessert hat.

Basel. — Der «Frankl. Ztg.» wird aus Wien gemeldet: Nach einer Meldung aus Warschau seien die polnischen Truppen nach zwei Tagen schwerer Kämpfe die Ports von Damburg, südlich der Duna, eingenommen.

Aus der Deputiertenkammer. Die Debatte über den Friedensvertrag

Paris, 2. Okt. Nach Annahme von verschiedenen Gesetzentwürfen räumt die Kammer die Diskussion des Friedensvertrages wieder auf. Herr Angaqueur erklärt, dass er, obwohl nicht leichten Herzens, für den Vertrag stimmen wird, nicht für dessen Annahme zu stimmen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn das hiesse, den Kriegszustand weiter nicht erhalten. Aber, sagt er, ich habe darauf, verschiedene Vorbehalte zu machen. Diese Vorbehalte beziehen sich auf die ungenügenden Garantien, die uns der Vertrag gibt, um die Ausführung der Bestimmungen des Vertrages seitens Deutschlands zu sichern, und auf die ungenügende Vertretung der französischen Kolonien im Rate der Gesellschaft der Nationen. Nachdem er die Worte bedauert hat, die der Ministerpräsident in seiner Rede bezüglich der Verhandlungen im Jahre 1911 gesprochen hat, schließt Herr Angaqueur, indem er die Notwendigkeit, den Vertrag zu verbessern, hervorhebt.

Indem Herr Franklin Bouillon zum zweiten Male in die Debatte eingreift, wirft er dem Ministerpräsidenten vor, in seiner Rede nicht genügende Erklärungen, und auf die Kritiken, die an ihn gerichtet wurden, nicht geantwortet zu haben. In dem er Punkt um Punkt die Bemerkungen wiederholt, die er bereits auf der Tribüne gemacht hatte, entwickelt der Redner von neuem die Klagen, die er gegen die vom Ministerpräsidenten und von den französischen Bevollmächtigten während der Unterhandlungen, die zum Frieden von Versailles führten, La Motte Methode aussprach. Herr Franklin untersucht die Verfassung der Gesellschaft der Nationen. Er glaubt, dass diese Gesellschaft von einer jämmerlichen Schwäche ist, und dass sie ohne Amerika nicht existiert; aber er hofft, dass sich der amerikanische Senat nicht gegen den Pakt der Gesellschaft der Nationen aussprechen wird. Der Redner verbreitet sich dann über die finanzielle Frage, über die Frage der Wiederherstellungen und über jene des Saarbeckens. Von der Besetzung der Rheinbrücken sprechend, gibt er seinem Bedauern Ausdruck, dass die Regierung der These des Generals Foch nicht zum Siege verholfen, und dass sie die Entscheidung über die Provinzen nicht begünstigt hat. Dann auf die Frage der Ratifizierung des Vertrages durch die Vereinigten Staaten zurückkommend, fragt Herr Franklin Bouillon den Ministerpräsidenten, ob der Allianzvertrag mit Amerika vom amerikanischen Senat vor oder nach dem Friedensvertrag mit Deutschland ratifiziert werden soll. Da Herr Clemenceau erklärt, nichts darauf zu antworten zu haben, erneuert Herr Franklin Bouillon seine Frage, und angesichts des Stillschweigens des Ministerpräsidenten, fordert er die Kammer auf, von dieser Haltung Kenntnis zu nehmen, gegen welche er unter dem Beifall der äussersten Linken protestiert.

Herr Clemenceau verhielt unbeweglich auf seinem Sitz und über Vorfall hat keine weiteren Folger.

Herr Franklin Bouillon verliest den Wortlaut des Artikels des Vertrages, von welchem eben die Rede ist, und erklärt, dass er ihm nicht versteht und dass die Frage offen bleibt. Er sagt weiter, dass die durch den Vertrag festgelegten Garantien nur unter der Bedingung einer Entente zwischen England und Amerika wirkungsvoll sein werden; aber da diese beiden Mächte nicht zu einer Verständigung gekommen sind, läuft Frankreich Gefahr, allein zu bleiben. Der Redner glaubt, dass, wenn der Vertrag einstimmig durch die Kammer angenommen werden würde, dies die Paralyse der Verhandlungen bedeuten würde. Indem er schliesst, weist er für sich und seine Freunde die Verantwortung für die Folgen, die die Annahme durch die Versammlung haben könnte, von sich.

Herr Ybarnegary gibt dann von seinem Platz aus Erklärungen über seinen Eingriff in die Debatte einer der letzten Sitzungen ab. Er verlangt zu wissen, ob der Waffenstillstand das Werk des Marschalls Foch ist und ob die Bedingungen des Waffenstillstandes die von ihm aufgestellten sind. Zahlreiche Abgeordnete verlangen Schluss der allgemeinen Diskussion, da kein Redner mehr eingeschrieben wäre. — Es wird der Schluss der allgemeinen Diskussion erklärt. — Der Präsident verliest den einzigen Artikel des Gesetzentwurfes;

dann verkündet er, dass verschiedene Abgeordnete um das Wort gebeten haben, um sich zu ihrer Abstimmung zu äussern.

Herr Jobert bestieg die Tribüne. Er verliest inmitten einer allgemeinen Gleichgültigkeit eine Erklärung.

Graf von Geunoy, ein Abgeordneter der Rechten, verliest ebenfalls eine Erklärung, in welcher er sagt, dass er und seine Freunde für den Vertrag stimmen werden. Es werden dann noch verschiedene andere Erklärungen verlesen; eine davon ist eine heftige Anklage gegen den Vertrag. Sie wird von dem sozialistischen Abgeordneten Jean Bon vorgelesen. Eine andere, welche nur einige Vorbehalte macht, wird von Herrn Ance vorgelesen, eine dritte und letzte Erklärung von Herrn Barrès wird mit grosser Aufmerksamkeit verlesen, dann Fortsetzung der Diskussion des Vertrages durch das Parlament den Geist des Vertrages, wenn auch nicht die Worte, zu verändern gestattet hat. Er spricht dann noch mehrere Wünsche aus, die besonders auf die rheinischen Provinzen Bezug haben. Er schliesst, indem er sagt, dass er die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, um den Vertrag zu ratifizieren.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf heute Nachmittag verschoben.

Morgen Vormittag: Besprechung des Gesetzentwurfes bezüglich der Verteilung von Stimmzetteln, dann Fortsetzung der Besprechung des Entwurfs bezüglich der Übergangsregierung in Elsass-Lothringen.

Die Aussprache über die Ratifizierung.

Paris, 2. Okt. Wie vorgesehen, ist die Kammer heute zur Besprechung des einzigen Artikels des Gesetzentwurfes übergegangen, durch den der Vertrag von Versailles ratifiziert wird.

Herr Angaqueur hat sich nicht gegen die Ratifizierung ausgesprochen, die er für notwendig erachtet, sondern gegen den Vertrag und besonders gegen den Ministerpräsidenten.

Herr Franklin Bouillon macht einen noch heftigeren Ausfall, aber die Kammer war in ihrem Urteil fertig. Einmal mehr hat sich der parlamentarische Grundsatz bestätigt, dass durch eine Rede nicht zweifelhafte Tatsachen zu verneinen sind, und eine starke Mehrheit dem einzigen Artikel zustimmen wird, durch den der Präsident der Republik ermächtigt wird, den Vertrag zu ratifizieren. Eine gewisse Anzahl von Abgeordneten werden sich der Abstimmung enthalten und noch weniger werden gegen die Ratifizierung stimmen.

Die Kammer wird am Freitag und Samstag die Anträge besprechen, durch welche die Regierung eingeladen wird, mit unseren Verbündeten wegen der Anwendung des Vertrags zu unterhandeln. Erinnern wir daran, dass diese Anträge eingebracht wurden durch die Herren Louis Marin (bezüglich der Frankreich geschuldeten Wiederherstellungen), Vincent Aurif (bezüglich der Verantwortlichkeit der internationalen Solidarität auf finanziellen Gebiet) und Herrn Vieille.

Die Aussprache über die Wahlreform.

Paris, 2. Oktober. — In ihrer Morgensitzung nimmt die Kammer eine Reihe von Vorschlägen an. Sie setzt alsdann die Diskussion des Gesetzentwurfes über die Wahlkosten fort. Auf das Gesuch der Kommission, die verspricht einen neuen Text zu unterbreiten, der die Ernennung einer Kommission zwecks Verteilung der Wahlzettel und Zirkulare vorsieht, werden die bereits angenommenen Paragraphen verworfen, die neuen Artikel angenommen.

Herr Jean Bon unterstützt ein Amendement, das die Verwendung eines Pseudonyms verbietet, um die Aufrichtigkeit der Wahlen sicherzustellen.

Herr Léon Pérard bekämpft dieses Amendement mit dem Bemerkung, dass das Recht der Verwendung eines Pseudonyms durch die Jurisprudenz schon lange genehmigt ist.

Das Amendement Jean Bon wird verworfen. Herr Jean Bon unterstützt alsdann ein zweites Amendement, das jedem Beamten, der unter dem Namen eines Kabinettschefs bekannt ist, verbietet, sich als Wahlkandidat aufzustellen.

Herr Léon Pérard, verspottet erneut auch dieses Amendement, das einen Kabinettschef den Nachkommen der Könige von Frankreich gleichzustellen versucht.

Auch dieses Amendement wird verworfen. Die Kammer beschliesst die zweite Lesung dieses Gesetzentwurfes.

Herr Millierand bittet die Diskussion des Übergangsregimes von Elsass-Lothringen morgen vormittag, um 9 Uhr, fortzusetzen. Derselbe Vorschlag wird zugestimmt, und die Sitzung alsdann geschlossen.

Eine entscheidende Sitzung. Der Friedensvertrag endlich ratifiziert.

Paris, 3. Okt. — (Nachmittagssitzung.) Die Kammer, die die Debatte über den Friedensvertrag wieder aufnimmt, nimmt weiter die Erklärung über die Abstimmung entgegen. Herr Pioux, der im Namen der liberalen Fraktion spricht, macht einige Vorbehalte über den Wert des Vertrages, besonders bezüglich der militärischen und finanziellen Garantien. Er und seine Freunde werden trotzdem den Vertrag unterschreiben. Die Grandmaison kritisiert das diplomatische Werk Frankreichs auf der Friedenskonferenz. Unsere Diplomaten haben es nicht verstanden, Frankreich die Genugtuungen zu verschaffen, auf die es durch seine Opfer ein Recht hat. Er wird nicht für den Vertrag stimmen, aber er hofft, dass ihn die fünf abändernden werden. Herr Delahaye weigert sich ebenfalls, im Namen der royalistischen Partei, das Werk der Konferenz zuzubilligen. Redner kritisiert ebenfalls die Gesellschaft der Nationen, welche gleichzeitig den Titel eines Hammels und einer Gazelle verdient, und durch welche die Stärksten und die Zahlreichsten zur Herrschaft gelangten werden.

Herr Magninot verliert von seinem Platz aus um Namen einer gewissen Anzahl von Abgeordneten der befreiten Gebiete eine Erklärung, die sagt, dass er und seine Kollegen sich der Ratifizierung eines Vertrages verstehen können, der die Prüfungen der Grenzgebiete allzuleicht nimmt und ihnen nur ungenügende Garantien verschafft, sowohl in Hinsicht der Vergütung der Schäden als auch in Hinsicht der Sicherheit dieser Departements, welche so viele Male die Invasion über sich ergehen lassen mussten.

Einige Abgeordnete, wie die Herren Violette und Judet sagen, indem sie immerhin auf die Unvollkommenheiten des Vertrages hinweisen, dass es höchste Zeit ist, eine Anstrengung zu machen, um der Welt wieder den Frieden zu geben.

Herr Vieillard, der Abgeordnete von Belfort, erklärt: Alleiniger Abgeordneter des Elsass begreisse ich die Annahme eines Vertrages, welcher uns für immer mit unseren Brüdern im Elsass und in Lothringen vereint. Hoch lebe das Elsass, hoch lebe Lothringen! Hoch lebe Frankreich! (Beifall.)

Zahlreiche Redner erklären ihre Ansicht hinsichtlich des Vertrages.

Da kein Redner mehr auf der Liste für die Abgabe von Erklärungen vermerkt ist, schreibt der Präsident zur Abstimmung des einzigen Artikels des Gesetzentwurfes. Die Abstimmung beginnt um 17 Uhr 25. Es herrscht in den Sitzungssälen und in den Wandelgängen während der Abstimmung lebhafteste Bewegung.

Anlässlich der Abstimmung werden die Anwesenden festgestellt. Der Friedensvertrag wird mit 372 gegen 53 Stimmen ratifiziert. Die Abgeordneten sind in grosser Zahl in den Sitzungssälen versammelt und hören mit Aufmerksamkeit zu. Ein Abgeordneter ruft aus: «Es lebe der Friede!» sobald das Stimmresultat bekannt ist. Sonst kommt es zu keinerlei Kundgebungen.

Der Präsident gibt bekannt, dass auf der Tagesordnung die Diskussion des Gesetzentwurfes bezüglich der Ratifizierung der Allianzverträge mit England und den Vereinigten Staaten steht. Niemand verlangt das Wort. Der Präsident verliest den einzigen Artikel des Projekts und lässt abstimmen. Die Abstimmung beginnt um 18 Uhr 15.

Die Vorgänge in Fiume.

Rom, 2. Okt. — Man meldet der «Tribuna» aus Fiume: Die französischen Truppen von Fiume haben mit dem Abbau der Schiffsbasis begonnen. General Sawy hat in Apazzia mit dem General Badoglio ein Übereinkommen bezüglich des Materials getroffen, welches die Flottenbasis in Fiume zurücklässt. Man glaubt, dass der Abbau der Basis am 12. Oktober beendet sein wird. Der französische Kreuzer «Condorcet» wird sofort abfahren, wenn sämtliche französischen Einheiten Fiume verlassen haben werden. Zwischen d'Annunzio und dem französischen Kommandanten haben bezüglich des Abgangs der Flottenbasis keine Unterhandlungen stattgefunden.

DER FALL QUIEN.

Wie bereits gemeldet, ist das Urteil über Quien, den Angeher Miss Cavella, rückgängig gemacht worden. Der Prozess soll vom 1. Kriegengericht debattiert werden. Die Verhandlungen dürften erst in einigen Monaten beginnen. DER ZUSTAND DES PRÄSIDENTEN WILSON. Ist noch immer besorgniserregend, wenngleich der Präsident eine gute Nacht verbracht hat.

Um den Frieden

Die Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland.

Paris, 2. Oktober. — Aus Berlin wird gemeldet: Das «Berliner Tageblatt» bringt die Meldung, dass der erste Rechtsvertrag zwischen Polen und Deutschland in der vergangenen Nacht im Ministerium des Ausseren unterzeichnet worden ist. In der Einleitung heisst es, dass die beiden Staaten, um eine Verständigung zu erleichtern, zuerst eine Vereinbarung getroffen haben bezüglich der Amnistie und der Freilassung der Kriegsgefangenen.

Die Besichtigungsreise der Bergwerks- und Wiedergutmachungskommission.

Paris, 2. Oktober. — Die Kommission für Bergwerke und Wiedergutmachungen, die in der vergangenen Woche nach den zerstörten Gebieten von St. Mihiel und Verdun abgereist war, ist heute morgen, um 6 Uhr, im Hotel des Réservoirs wieder eingetroffen. Andererseits sind sechs deutsche Sachverständige für Farbstoffe und chemische Produkte gleichfalls hier angelangt, um die Lieferung dieser beiden Artikel zu überwachen.

Die offizielle Beendigung der Feindseligkeiten.

Paris, 3. Oktober. — Man weiss, dass das Datum der Beendigung der Feindseligkeiten auf den Tag der offiziellen Verkündung des Gesetzes betreffs Ratifizierung des Vertrags festgesetzt werden sollte, aber, sagt das «Journal», die Gesetze riskierten dergestalt grosse Schwierigkeiten, da sie gewissen rechtlichen Formalitäten vor dem Datum der Beendigung der Feindseligkeiten unterworfen waren. Herr Léon Pérard ist so der Ansicht, dass um jede unangenehme Überraschung zu vermeiden, eine Frist zwischen der Verkündung des Gesetzes betreffs die Ratifizierung des Vertrags und dem Datum der Beendigung der Feindseligkeiten unerlässlich ist, und deshalb verlangt er durch ein Amendement, das er von der Kommission annehmen liess, dass dieses Datum auf den 16. Tag festgesetzt wird, der auf die Verkündung der Ratifizierung des Vertrags mit Deutschland im «Journal officiel» folgt.

DER EISENBAHNERSTREIK IN ENGLAND.

In der Streikfrage auf den englischen Eisenbahnen scheint eine Entspannung eingetreten zu sein. Gegenwärtig verkehren wieder 3600 Züge. Der Präsident der Trade-Unions konferierte mit Lloyd George.

Die Gründe der deutschen Kapitulation vom 11. November 1918

Nach amtlichen Urkunden des französischen Grossen Hauptquartiers.

Und dafür sah er 3 grosse zusammenwirkende Operationen vor, die gleichzeitig beginnen oder nach kurzen Pausen aufeinander folgen sollten.

1. — Eine Operation in Flandern, «wo die schwache feindliche Frontbesetzung von der Lys bis zum Meer, die Ermüdung der Truppen und die knappen Reserven in kurzer Frist eine Lage herbeiführen können, deren Ausnutzung vorteilhaft wäre». Diese, von der belgischen Armee mit Unterstützung französischer und englischer Divisionen geführte Operation zielte zuerst auf die Eroberung einer Ausgangsstellung für die Erstürmung der Front Clerken—Houthulstwald—Passchendaeleücken—Ghelvelt—Comines, dann auf eine möglichst rasche Ausbeutung einerseits mit Richtung auf Brügge, um die Küste zu befreien, anderseits nach Osten in Richtung auf Thiel und Gent.

2. — Eine zentrale Operation, in welcher a) die englischen Armeen und die linke Flügel des französischen Heeres in Richtung auf St. Quentin—Cambrai angreifen sollten, um die Hindenburglinie zu brechen, bevor der Feind sich darin festzusetzen Zeit hätte; b) das französische Zentrum eine energische Aktion fortsetzen würde, um den Feind über die Aisne zu werfen.

3. — Eine Operation beiderseits der Arnonnen in allgemeiner Richtung auf Metz, während welcher alle verfügbaren amerikanischen Kräfte zwischen Maas und Arnonnenwald (einbezogen) angreifen und im Westen von der IV. französischen Armee unterstützt werden, die zwischen Arnonnenwald und Strasse von Souain angreifen würden.

Diese 3 Angriffe sollten also die Schlacht auf die ganze Front von dem Meer bis zur Maas, d. h. auf zwei Drittel der deutschen Front, verlegen. Sie sollten um den 25. September erfolgen. In der Tat, begannen die Schlachten in der Champagne und an der Maas am 26. September. Nach glänzigen Kämpfen muss der Feind auf Aisne und Aire zurückgehen, die wir am 12. Oktober erreichen. Die Schlacht vor Cambrai beginnt am 27. die I. und III. englische Armee greifen in der Gegend von Cambrai an; dann dehnt sich am 30. der Kampf bis zur Oise aus infolge des Eingreifens der IV. englischen und 1. französischen Armee. Am 9. Oktober «übersteigt der Feind die Höhe für unersetzliche Verluste, die ihn für immer auf der ganzen Front zwischen Arnonnen, Quentin zurückziehen; sie setzen sich hinter dem Lauf der Selle und auf der Linie Bohain—Bernot fest.

Aber während diese Armeen einen Augenblick standhalten, räumt im Süden die 18. Armee das Massiv St. Gobain—Laon, welches infolge des Vorrückens der Alliierten in der Champagne einen grossen Vorsprung bildete, und zieht sich auf die Serre und jenseits der Sumpf von Sissonne zurück (Hundstellung).

Dann weichen wieder die 2. und 18. Armee, infolge der französisch-englischen Angriffe am 18. und 19. in der Gegend von Bohain; sie überschreiten die Oise und den Sambre-Kanal. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Privattelegramme unseres Pariser Mitarbeiters

4. Okt., 1 Uhr nachm

FORTSETZUNG DER DEBATTE ÜBER ELSSASS-LOTHRINGEN.

(Von unserm parlam. Berichterstatter.)

Heute Morgen nahm die Kammer die Debatte über das Übergangsregime für Elsass-Lothringen wieder auf. Herr Lafont beantragt die Bezeichnung des Conseil Supérieur. Die Kommission erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden, beantragt jedoch einen Anschlag. Schliesslich gibt sich Herr Lafont mit dieser Lösung zufrieden.

Die §§ 2 und 3 werden angenommen.

Herr Albert Thomas empfiehlt folgenden Zusatz: Der Conseil Supérieur wird in einem Conseil Régional umgewandelt. Sodann legt er den Zweck einer solchen Einrichtung dar. Er erkennt die Notwendigkeit an, die französische Gesetzgebung baldmöglichst in Elsass-Lothringen einzuführen. Redner glaubt, dass die Beibehaltung einer vom elsass-lothringischen Volke gewählten Volksvertretung zweckmässig sei.

Herr Bonnefoy gibt der Meinung Ausdruck, dass die Beibehaltung eines Conseil Supérieur neben der in Frankreich bestehenden gesetzmässigen Volksvertretung unzweckmässig sei. (Fortsetzung folgt.)

EINE GROSSE REDE IN SICHT.

In den Wandelgängen der Kammer schält sich hartnäckig das Gerücht, dass das Datum bezüglich der Wahlen bald festgesetzt wird. Wie es heisst, soll Herr Clemenceau anlässlich eines Festessens eine grosse Programmrede für die nächsten Wahlen halten.

DIE RATIFIZIERUNG DES FRIEDENSVERTRAGES DURCH DEN SENAT

wird aller Wahrscheinlichkeit nach innerhalb einer Woche erfolgen. Die Aussprache dürfte 3 bis 4 Sitzungen beanspruchen.

SCHWERE STREIKUNRUHEN IN BRÜSSEL

Aus Brüssel wird gemeldet: Ein mit Arbeitern besetzter Tramwaywagen wurde von Streikern überfallen. Es wurden Revolverschüsse gewechselt. Bisher wurden 10 Verwundete gemeldet, darunter mehrere Schwerverletzte.

PROVINZ-NACHRICHTEN

Lothringen und Elsass

Gegen Daniel Blumenthal
heißt es in einem Artikel Wetterer's im «Rhin Français»:

«Wir kennen jetzt das Lied des ehemaligen Bürgermeisters von Colmar: Sofortige Einführung der französischen Gesetzgebung. Davon kommt er nicht mehr los. Durch ständiges Wiederholen kommt er dazu, sich selbst zu überzeugen. Ich zweifle daran, ob er die andern überzeugt. In einigen Tagen nennen die Radikalen das Gesetz an, welches die außerordentlichen Befugnisse des Generalkommissariats bestätigt. Nächsther wird Herr Blumenthal ungehindert zum zehnten Male seine Lieblingstheorie darlegen können. Es wird keinerlei Bedeutung mehr haben.

Nach den Zeitungsberichten hätte unser Halblandsmann (wenn er nicht so vorsichtig gewesen wäre, sich im Kriege wieder in die französische Nationalität aufnehmen zu lassen, wäre er mit einer B-Karte gedemütigt worden) bedauert, dass Elsass-Lothringen heute «durch Pfarrer und Grosskapitalisten» beherrscht wird. Ich wüsste bis zum heutigen Tage nicht, dass Herr Blumenthal gegen das Grosskapital so grosse Bedenken hatte. Vielleicht wollte er Ballast auswerfen, um bei den Sozialisten im Lande die Unterstützung zu suchen, die ihm die Liberalen verweigern. Aber auch die äusserste Linke, die sich erinnert, dass Herr Blumenthal, nachdem er sich bereit erklärt hatte, im roten Meer zu ertrinken, sein Schifflein dem schwarzen Meer anvertraute, weigert sich, an die neue Bekleidung zu glauben. Was aber die «Pariser» angeht, so hat er ihre Hilfe von 1908 bis 1914 angenommen und sich in ihre «Herrschaft» ohne zu viel Gewissensbisse gelassen.

Ich erinnere hieran ohne jede Bitterkeit. Herr Blumenthal gehört nicht mehr zu denen, die es notwendig ist, zu bekämpfen. Er hat den Anschluss verpasst, er, der sich früher so gut darauf verstand, den Zug zu nehmen, wenn es Zeit war.»

Autounfälle.

Metz. — Am Mittwoch hielten drei Autos, von Weidenplatz kommend, an der Ecke der rue du Pont-des-Morts. Auch gleicher Richtung kam die Strassenbahn, als von der Mittelbrücke zwei Militärfahrer kamen. Der eine wollte unbedingt zwischen Auto und Strassenbahn durch, blieb aber mit dem linken Rad am Auto hängen, sodass der Wagen umstürzte. Ein Soldat konnte sich durch Abspringen retten, während der zweite ins Pferdgeschirr fiel und sich ein Bein brach. (Nebenbei sei bemerkt, sagt die «Lothr. Vztg.», dass früher kein Auto auf der Totenbrückenstrasse fahren durfte, dazu ist der Weidenwall da, und wäre bei Benutzung desselben schon manches Unglück verhütet worden.)

Strasbourg. — Am Börsenplatz wurde der 14 Jahre alte Auguste Laugel aus Bischheim dem Traum ausweichen, als er von einem Auto zusammengefahren wurde. Der Junge erlitt derartige Verletzungen im Gesicht, dass er ihn in ärztliche Behandlung verbringen musste.

MONTIGNY-LES-METZ. — Fortbildungskurs für Französisch. — Fortbildungskurse im Französischen für Erwachsene sollen demnächst eröffnet werden. Sie werden wöchentlich 3 Mal stattfinden und anderthalb Stunde dauern. Das im voraus zu entrichtende Schulgeld beträgt 20 Francs pro Vierteljahr. Anmeldungen werden Montag, den 6. Oktober, um 8 Uhr abends, in der Schule selbst, rue General Pouglin, für die männliche Jugend, und am Dienstag, 7. Oktober, um 8 Uhr abends, für die weibliche Jugend entgegengenommen. Der Bürgermeister: gez. D. z. velle.

MOYEUVE-GRANDE. — Die hiesige Mittelschule wird in eine Gewerbeschule umgewandelt. Sie wird aus 2 Klassen bestehen und kann nur besucht werden von Schülern über 12 Jahren. Anmeldungen sind an Herrn Hauptlehrer Bazin zu richten. Das Schulgeld beträgt 25 Fr. pro Quartal.

THONVILLE. — Streik der Kammerich-Werke. — Mittwoch traten die Beamteten und Arbeiter der Usine Kammerich Thionville in Streik. Den Forderungen von seiten der Beamteten und Arbeiter war bis zum festgesetzten Termine nicht nachgegeben worden. Es ist überhaupt nicht zu Verhandlungen gekommen. In der Hauptsache sind die Forderungen folgende: Entfernung aller Akkordarbeitssysteme. Festsetzung von festen Mindestlohnstufen wie folgt:

- a) für jugendliche Arbeiter bis zu 16 Jahren 65 Cts. pro Stunde;
 - b) für Arbeiter von 16 bis 18 Jahren 125 Cts. pro Stunde;
 - c) für Arbeiter von 18 bis 21 Jahren 150 Cts. pro Stunde;
 - d) für Arbeiter von über 21 Jahren 190 Cts. pro Stunde.
- Festsetzung von festen Mindestlöhnen für Spezialisten wie folgt:
- a) Elektriker, Schmiede, Dreher, Maschinenschlosser 250 Cts. pro Stunde;
 - b) Nieler, Brenner 225 Cts. pro Stunde;
 - c) Erste Zusammenbauer und Schreiner 200 Cts. pro Stunde;
 - d) Nachtwächter 12 Stunden zu 125 Cts.;
 - e) Verzeichner, ein festes Monatsgehalt von 500 Fr. und Stellung in vierwöchentliche Kündigung;
 - f) Hochgehende Montagearbeiter 250 Cts. pro Stunde.
- Einstellungen und Entlassungen können nur nach Rücksprache mit den Arbeitervertretern vorgenommen werden.

Der Streik auf der Fentschaltbahn. — Am Mittwoch hat, ebenso wie am Tage vorher, unter Aufsicht des Militärs ein beschränkter Dienst stattgefunden, zwischen Diederhofen und Haytingen-Kirche. (Die Annahmen, von denen gestern die Rede war, haben sich als Polus von 152 L-R entpuppt, schreibt der «Thionvillois».) Die weiblichen Angestellten erlauben es, den beschränkten Dienst aufrecht zu erhalten. Hält man ihnen vor, dass sie die Solidarität untergraben, so erhält man zur Antwort: «Ich stehe allein (oder ich bin Witwe), und habe meine Kinder zu ernähren. Wer wird sie ernähren, wenn ich streike?»

Streikende und Direktion halten nach wie vor an ihrer Ansicht fest. Verhandlungen haben noch nicht stattgefunden.

Einbruchdiebstahl. — Montag Nacht drangen Diebe mittels einer grossen Leiter in die Wohnung des Eisenbahnbeamten Geubel in St. Peter und entwendeten eine Summe von ca. 2400 Fr. bares Geld. Von den Dieben hat man keine Spur.

HAYANGE. — Association des Employés. — Der Ausschuss des Groupe local de Hayange de l'Association des Employés d'Alsace et de Lorraine teilt mit: «Wir erfahren eben von unserem grossen Erstanten von belgischen Kollegen, dass man zur Zeit Gerüchte in Umlauf setzt, welche besagen, es sei in einer Versammlung des Ausschusses beschlossen worden, durch alle Mittel die fremden Elemente zu bekämpfen. Wir hoffen, dass unsere belgischen Freunde, nachdem sie unsere Sache so tapfer verteidigt haben, das Streben derartiger Gerüchte verstanden haben; wir beschränken uns darum darauf, sie zu bitten, sie möchten uns die Namen derjenigen Personen angeben, welche die Niedertracht haben, solche Lügen unserer Gegner zu verbreiten. Statt uns offen und ehrlich zu bekämpfen, ziehen es diese Gegner vor, uns feige und tödsich anzugreifen.»

EWENDORF bei Kirchnaumen. — Wo bleibt der Gesundheitsrat? — Solch ein Dorf gibt es doch in weiten Umkreise nicht mehr, schreibt man der «Boch. Ztg.». Nichts als Sumpf und Schlamm bis in die Mitte des Dorfes hinein. Ansteckende Krankheiten haben schon öfters hier geherrscht und sie werden bei den jetzigen Zuständen nicht ausbleiben. An wen liegt die Schuld? Warum wurde hierfür noch kein Geld bewilligt? Man sagt, diese Angelegenheit stand noch nicht auf der Tagesordnung; dann stelle man sie doch endlich drauf! Sonst wird ein eines Tages durch einen Sumpf von der Aussenwelt abgeschlossen. Nur etwas guten Willen, Rinnenpflaster anlegen und die Sache wird schon gehen. Wähler! warum habt ihr Eure Vertreter? wo sind sie? wo bleiben sie? Soll der alte Schlandrian so weiter gehen?

CHAMBREY. — Ein französischer Reisender hatte elssässische Arbeiter als «Boches» betitelt, weil sie Deutsch sprachen. Die Arbeiter wurden handgreiflich und der Reisende musste unter Deckung eines Gendarmen flüchten. Nur durch Eintreten des Bahnhofsvorstehers und des Zugführers konnte der Zug weiter fahren, da der Mechaniker den Zug nicht abfahren lassen wollte, bevor der Reisende den Zug nicht verlassen hatte. (So ist's Recht!)

ALBESTROFF. — Wegen Ankauf von Butter und Eiern über den festgesetzten Preis wurden hier Cécile Balter, aus Insmingen, und Fr. Erielle Adloff, aus Metz, protokolliert. Eier und Butter wurden beschlagnahmt.

SCHORBACH. — Der Ackerer Karl Altenbacher, der 21 Liter Schnaps nach Bilsch schmuggeln wollte, wurde bei Bilsch protokolliert. Der Schnaps wurde beschlagnahmt.

«Und am Ende, werden Sie nicht sonst noch was vorsingen?»
«Gewiss, selbstverständlich, das Lied der Rosel von Herrn Riquier.»
«Ich meine, dass es verabredet war, dass Sie zwei oder drei Stücke vorsingen sollten.»
«Ja, dieses Lied und die beiden noch ungedruckten Melodien, die Herr Riquier komponiert hat.»
«Riquier, Riquier, lauter Riquier!», sagte Raymond mit bitterer Ironie.

Aber schnell leitete Antoinette wieder ein: «Ist es nicht sehr natürlich, wenn der Erfinder selbst anwesend ist, sein Werk zu begleiten, was für die Zuhörer doppelt interessant ist.»

«Gewiss», erwiderte der Doktor zweideutig.
«Uebrigens, haben Sie mich nicht, nur französische Lieder zu singen? Es schien, als ob Antoinette leicht anfällig wurde.»

«Gewiss, Sie haben vollkommen recht», erwiderte jetzt Raymond, und sich erhebend, verbeugte er sich vor Frau Beckert. «Da also die Frage erledigt ist, gestatten Sie mir, verehrte Frau, mich zu empfehlen, denn in Bingham erwartet mich ein Kranker.» Und von beiden Damen Abschied nehmend, eilte er fort.

Kaum einige Minuten später raddelte er auf der schmalen Strasse, die beiderseits mit Apfelbäumen begrenzt war, dem Berge zu.

Bei einer Wegbiegung erblickte man schon jetzt den, mit schwarzem Schiefer bedeckten Kirchturm und das nahe Dorf.

Langsam, vom Zauber des friedlichen Abends ergriffen, raddelte Raymond dahin, während

im Lesesaal der Universitäts- und Landesbibliothek ein gewisser Herr «Zweigenbaum, bolscheviste international» in die Anwesenheitsliste ein. Der Eintrag wurde jedoch erst im Laufe des Vormittags bemerkt, worauf nach dem Herrn gefahndet wurde, aber ohne Erfolg.

Der Fall gibt Anlass, auf einen Missstand aufmerksam zu machen. Früher war immer ein Beamter im Lesesaal anwesend, konnte also einigermaßen Kontrolle über die Besucher führen. Heute ist im Lesesaal oft stundenlang niemand zu sehen. Wie leicht könnten da Bücher verschwinden.

SAINT-LOUIS. — Brotmangel. — Der Präsident der Commission Municipale veröffentlicht folgenden Beschluss: Damit dem herrschenden Brotmangel abgeholfen werden kann, ist der Verkauf von Patisseriewaren, Zuckerbrötchen u. dergl. bis auf Weiteres verboten. Jede Ueberschreitung wird bestraft werden. Den Bäckern, die diese Vorschrift nicht befolgen, wird kein Mehl mehr geliefert werden und ihre Verkaufsstellen werden auf eine gewisse Zeit geschlossen. Die Bäcker werden alle ersucht, mit allen ihnen noch zur Verfügung stehenden Mehlmengen, Brot zu backen.

THANN. — Am Samstag nachmittag fand hier eine Versteigerung von überzähligen Militärpferden statt. Die Preise bewegten sich zwischen 110 und 250 Fr.

ISENHEIM. — Kriegehandwerk. — Zwei unbekannte Burschen, die mit allerlei Material beladen waren, begegneten am letzten Dienstag im Sulzerwalde dem Gruppenführer E. Frink und dem Auftragsarbeiter J. Zimmermann. Sie wählten sich von letzteren verfolgt und warfen deshalb eine Handgranate gegen die beiden. Durch die nahe Explosion erlitten die beiden Männer schwere Bein- und Unterleibsverletzungen. Die netten Fräulein, die ihr im Kriege gelerntes Handwerk so gut verstanden, entkamen unerkannt.

NANCY. — Anzeichnung. — Bei seiner Rückkehr aus Paris überbrachte der Bürgermeister von Nancy die erfreuliche Mitteilung, dass die Stadt Nancy mit dem Kreuz der Ehrenlegion und dem Kriegskreuz ausgezeichnet und gleichzeitig der Gegenstand einer ehrenvollen Citation sein würde. Man glaubt, dass Herr Poincaré die Auszeichnungen der Stadt in der ersten Hälfte des Oktober feierlich überreichen wird.

LONGWY. — Freigebigkeit. — Zum Wiederaufbau der heidenmütigen Stadt Longwy hat der Gemeinderat von Differdange unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und Deputierten Herrn Marek die Summe von 30 000 Fr. bewilligt. Die Summe soll in zwei Daten ausgezahlt werden, die erste alsbald nach der behördlichen Genehmigung des Beschlusses, die zweite ein Jahr später.

Da bekanntlich der Gemeinderat von Esch-sur-Alzette seinerseits bereits 50 000 Fr. der heimgesuchten Stadt zugedacht hat, so macht das zusammen 80 000 Fr.

AUBOUÉ. — Vergiftetes Wasser. — Das Häufwerk von Auboué liess gewisse Fabrikrückstände in die Orne fliessen. Eine Menge Fische wurde davon vergiftet. Bewohner von Homécourt eilten herbei, von den Fischen zu holen. Die Gendarmrie betrachtete das Vorgehen der Leute als Fischereifrevel und protokollierte den 28jährigen Pierre Damme und den 15jährigen Alfred Klein, beide aus Homécourt.

Der erste elssässische Marineschüler. — Laut ministeriellem Beschluss vom 10. September 1919, ist Herr Traumann (Gustave Adolphe-Henri) nachdem er die speziell für die elssässischen und lothringischen Kandidaten bestimmte Prüfung bestanden, zum Zögling der Marineschule in Brest ernannt worden.

Das bekannte Lied. — In der Pension B. in der Pioniergasse sassen vorgestern mehrere Herren beisammen und unterhielten sich in ihrer Muttersprache. Nicht weit von ihnen hatte eine Französin mit einem jungen Herrn Platz genommen. Auf einmal stand diese beides auf und rief den drei Herren zu: «Vous êtes des Boches!». Dann stolzierte sie mit einem verächtlichen Blick auf die drei und gefolgt von dem jungen Herrn zur Türe hinaus. Das heilige Gut der Muttersprache, bemerkt hierzu die «Str. N. Ztg.», lassen wir uns von einer belgischen Französin noch lange nicht nehmen. Sie mag sich eben solange belächeln, als es ihr beliebt. Die Elssässer halten deshalb doch an ihrer Muttersprache fest.

Internationaler Bolschewist oder Spassvogel? — Vor zwei Tagen trug sich als erster Besucher

war sie zu Besuch; einer armen Frau leistete sie Hilfe und kurze Zeit hatte sie sich in der Kirche aufgehalten.

Ihr Vater war ausgegangen. Aus einem der Zimmer, in welchen Antoinette ihre Möbel von Strassburg behaute, drangen Klaviertöne.

«Gut», sagte sie sich, «Antoinette, von ihren Stunden zurückgekehrt, arbeitet ich will sie nicht stören.»

Sie trat in das helle, freundliche Esszimmer, aus welchem ein Paar Sessel zu gleicher Zeit eine Art Salon, oder wie im Elsass Gebrauch ist — eine «Wohnstube» machten.

Ihre Arbeit zur Hand nehmend, setzte sie sich ans Fenster und eilrig nähte sie ein kleines Wolljäckchen für irgend ein armes Baby; denn sie hatte zur Gewohnheit, Altenbacher armen Neugeborenen die selbstangelertigte Babywäsche zu stiften. Täglich, während langen Stunden, eilten die fleissigen, feinen Hände des alten Fräuleins mit weichen, mütterlichen Bewegungen über die niedlichen Kleidchen hin, die den ganz Kleinen, die sie so gern in den armen Behausungen auf ihren Knien wiegte, bestimmt waren.

Seit den ersten Tagen ihres grossen Seelenleidens, das ihr Leben vergiftete, hatte sie bereitwillig jungen Müttern ihren, von nun an unverwandten Liebesreichtum, der so sehr ihr Herz erfüllte, zur Verfügung. Die verzweifelte Leere ihres Daseins füllte sie nach und nach mit tausend kleinen Pflichten aus. Die Güte, die sie ausübte, gab ihr nach und nach den Frieden und eine gewisse Heiterkeit.

Während Helene eilig die Nadel zog und dem kleinen Jäckchen den Aermel, der bald ein niedliches, welches Aermchen umschliessen sollte, einsetzte, hörte sie jenseits des Flurs immer gleich-

nung der franz. Behörde verbilligten Lebensmittel zugesagt hat. Soweit durch Anordnung der Besatzungsbehörde bereits Verkaufspreise vorgeschrieben waren, die unter denen des übrigen Deutschlands lagen, wird die Verbilligungsaktion den Kommunalverbänden einen Teil der ihnen hierbei entstandenen Verluste abnehmen und so die Steuerlasten der Allgemeinheit vermindern. Alle Befreiungen, dass die Saarbevölkerung von den einneinhalb Milliarden zur Bekämpfung der Uebersteuerung keinen Anteil bekäme, sind somit durch obige Entscheidung der Reichsregierung gegenstandslos. Wie wir hören, sind bereits die erforderlichen Massnahmen in der Durchführung begriffen.

SARRELOUIS. — Erleichterung der Eheschliessung heimkehrender Gefangener. — Die zurückkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen sind häufig nicht instande, die nötigen Urkunden für die Eheschliessung dem Standesbeamten vor Anordnung des Aufgebots mit der gewünschten Beschleunigung vorzulegen. Standesbeamte können aber auf die Urkunden verzichten, wenn ihnen die Tatsachen sonst glaubhaft nachgewiesen sind. Um den heimkehrenden Gefangenen das Eingehen einer Ehe nach Möglichkeit zu erleichtern, hat der Minister des Innern die Standesbeamten darauf hinzuweisen lassen, dass sie in derartigen Fällen besonderen Anlass haben, von jener Befugnis Gebrauch zu machen.

Schulversammlungen. — Dass der Krieg Vieles auf den Kopf gestellt hat, ist nur allzubekannt, aber in welchem Umfange die Schulversammlungen zugezogen haben, ist nicht nur erstaunlich, sondern geradezu erschreckend. In einem grösseren Verwaltungsbezirk des Saargebietes betragen die Schulstrafen im Jahre 1914 141,15 Mk., 1918 dagegen 2238,50 Mk., also mehr als das 16fache. Manche Eltern legen anscheinend kein Gewicht mehr darauf, ob ihre Kinder zur Schule gehen und tüchtig lernen oder nicht. Es ist schon vorgekommen, schreibt das «Saarburger Journal», dass die Eltern schulschwänzender Kinder erklärt haben, der Lehrer könne ja die Kinder zur Schule führen. Wo soll das hinaus? Christliche Eltern, die für die Schule sorgen, die die Kinder zur Schule führen, die Lehrer könne ja die Kinder zur Schule führen, die Eltern schulschwänzender Kinder erklärt haben, der Lehrer könne ja die Kinder zur Schule führen. Wo soll das hinaus? Christliche Eltern, die für die Schule sorgen, die die Kinder zur Schule führen, die Lehrer könne ja die Kinder zur Schule führen.

Aus Luxemburg

BAD-MONDORF. — Der Abschied des päpstlichen Nuntius, Exzellenz Seb. Nicolra, gestaltete sich am letzten Sonntag durch die allgemeine Beteiligung der Bevölkerung, besonders durch das Erscheinen des Herrn Staatsministers Rouler, des Herrn Kapitularkvikars und der Spitzen der Badverwaltung zu einer imposanten und eindrucksvollen Kundgebung. Trotz Regen und Referendum, waren die Bewohner mit den Kirmesgestirnen in grosser Menge zum Hochamt und zur Vesper herbeigeströmt und hatten bereits eine halbe Stunde vor Beginn der religiösen Feier die Kirche angefüllt. Bei der Ehrenfahle im Pfarrhaus tausete Herr Sevensing auf Mgr. Nicolra und den Heiligen Vater. In seiner ebenso herzlichen wie begeisterten Antwort skizzierte der Herr Nuntius seine Findrücke aus der letzten Zeit von Land und Leuten und sprach seine rückhaltlose Anerkennung für die ihm im ganzen Lande, besonders zu Bad Mondorf gewordene Aufnahme aus. Die Ovation, welche planmässig nach der Vesper im Pfarrhose stattfanden sollte, musste in der Kirche dargebracht werden. Dort gestallte sie sich um so würdiger; Reden folgten auf Reden, duftige Blumenpenden wechselten ab mit rauschenden Gesängen. Als Se. Exzellenz, hochehrfurcht über diese herrliche Kundgebung edler, christlicher Gesinnung, das Wort ergriff, um allerseits Lob und Dank zu spenden und zum Schluss allen Anwesenden den päpstlichen Segen erteilte, da lag eine weisse Wolke begeistert ein in das Schlusslied: «Grosser Gott, wir loben dich».

Marktberichte

SARREBOURG. — Perkelmarkt vom 30. September. — Auftrieb 348 Stück. Preise von 70 bis 100 Francs pro Stück. Geschäftsgang gut, flotter Absatz.

Vom 1. Oktober 1919 ab beginnt der Ferkelmarkt um 8 und der Gemüsemarkt um 9 Uhr vormittags.

Der Chefredakteur: G. Lhullier.

Nr. 12. — Feuilleton der «Mosel- und Saar-Zeitung»

Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.

Frankreichs Kuss

«Ich bin Frankreich, Ihr seid das Elsass, ich bring Euch Frankreichs Kuss!»

Das sind die Worte, die im Jahre 1914 der General Joffre an die Bewohner von Thann richtete.

Von J. und F. RÉGAMÉY.

Frei nach dem Französischen von Lor-Alsa.

(Fortsetzung.)

Erster Teil.

Zwei Freunde.

«Ein echter Franzose», sagte Frau Beckert mit Begeisterung.

Antoinette schwieg. Sie träumte. Der Doktor betrachtete sie.

Mit leuchtenden Augen, die Nasenflügel leicht bebend, schaute sie jenseits des Wasserspiegels, jenseits der grünen Parkbäume, — dort, wo die goldene Feuerwölke zu sehen glaubte, dort, wo Riquier den Helendotter sterben sollte.

«Wirklich, ich weiss nicht, wozu ich Ihnen all' dies erzähle», sagte Raymond trocken. «Wie weit ab von unserem Konzert sind unsere Gedanken. Als erste Nummer, was schlagen Sie vor?»

«Thais», antwortete Antoinette zerstreut.

«Und am Ende, werden Sie nicht sonst noch was vorsingen?»

«Gewiss, selbstverständlich, das Lied der Rosel von Herrn Riquier.»

«Ich meine, dass es verabredet war, dass Sie zwei oder drei Stücke vorsingen sollten.»

«Ja, dieses Lied und die beiden noch ungedruckten Melodien, die Herr Riquier komponiert hat.»

«Riquier, Riquier, lauter Riquier!», sagte Raymond mit bitterer Ironie.

Aber schnell leitete Antoinette wieder ein: «Ist es nicht sehr natürlich, wenn der Erfinder selbst anwesend ist, sein Werk zu begleiten, was für die Zuhörer doppelt interessant ist.»

«Gewiss», erwiderte der Doktor zweideutig.
«Uebrigens, haben Sie mich nicht, nur französische Lieder zu singen? Es schien, als ob Antoinette leicht anfällig wurde.»

«Gewiss, Sie haben vollkommen recht», erwiderte jetzt Raymond, und sich erhebend, verbeugte er sich vor Frau Beckert. «Da also die Frage erledigt ist, gestatten Sie mir, verehrte Frau, mich zu empfehlen, denn in Bingham erwartet mich ein Kranker.» Und von beiden Damen Abschied nehmend, eilte er fort.

Kaum einige Minuten später raddelte er auf der schmalen Strasse, die beiderseits mit Apfelbäumen begrenzt war, dem Berge zu.

Bei einer Wegbiegung erblickte man schon jetzt den, mit schwarzem Schiefer bedeckten Kirchturm und das nahe Dorf.

Langsam, vom Zauber des friedlichen Abends ergriffen, raddelte Raymond dahin, während

ein laues, süsses, dutterfülltes Wehen weich seine Züge umkoste.

Seine vorhin etwas erregten Nerven beruhigten sich alsobald.

«Werd' ich mich denn richtig in dies kleine Mädel verlieben», dachte er, über sich selbst lachend. «Reizend, schön sogar, mit einer prächtigen Stimme begabt. gewiss. aber auch ein wetterwendisch Köpfchen, ein leichtsinniger Geist; Riquier interessiert sie, das ist auch ganz natürlich; dieser Musikant und diese Musikantin mussten sich ohne Zweifel gefallen. Ohne daran zu denken, hab' ich vorhin die Sympathie, die sie schon für ihn hegte, noch erhöht. Ein wenig Helendotter schmückt einen Mann noch mehr als sein Talent, und wirklich — ich war naiv genug, ihr diese kleine Geschichte zum Besten zu geben. Ei was — das hat ja weiter nichts zu sagen. Im Gegenteil, es ist entschieden besser, wenn ich gleich weiss, woran ich bin. Wer weiss, ob ich später nicht deswegen gelitten hätte. Während jetzt.»

Eben bog er in die erste Strasse des Dorfes ein. Das Haus, in welchem sein Kranker wohnte, war eines der ersten, rechts.

Leicht vom Fahrrad absteigend, endigte Raymond sein Selbstgespräch: «Na, gleichwie, zur rechten Zeit halte ich auf dem Abstruz ein. sonst hätt' ich vielleicht eine Dummeheit begangen. wer weiss? —»

VI.

Der neue Schüler.

Andern Tag's gegen vier Uhr ging nach einigen Besorgungen Helene Zorn wieder nach Hause. Bei einer alten, einsamen Freundin

war sie zu Besuch; einer armen Frau leistete sie Hilfe und kurze Zeit hatte sie sich in der Kirche aufgehalten.

Ihr Vater war ausgegangen. Aus einem der Zimmer, in welchen Antoinette ihre Möbel von Strassburg behaute, drangen Klaviertöne.

«Gut», sagte sie sich, «Antoinette, von ihren Stunden zurückgekehrt, arbeitet ich will sie nicht stören.»

Sie trat in das helle, freundliche Esszimmer, aus welchem ein Paar Sessel zu gleicher Zeit eine Art Salon, oder wie im Elsass Gebrauch ist — eine «Wohnstube» machten.

Ihre Arbeit zur Hand nehmend, setzte sie sich ans Fenster und eilrig nähte sie ein kleines Wolljäckchen für irgend ein armes Baby; denn sie hatte zur Gewohnheit, Altenbacher armen Neugeborenen die selbstangelertigte Babywäsche zu stiften. Täglich, während langen Stunden, eilten die fleissigen, feinen Hände des alten Fräuleins mit weichen, mütterlichen Bewegungen über die niedlichen Kleidchen hin, die den ganz Kleinen, die sie so gern in den armen Behausungen auf ihren Knien wiegte, bestimmt waren.

Seit den ersten Tagen ihres grossen Seelenleidens, das ihr Leben vergiftete, hatte sie bereitwillig jungen Müttern ihren, von nun an unverwandten Liebesreichtum, der so sehr ihr Herz erfüllte, zur Verfügung. Die verzweifelte Leere ihres Daseins füllte sie nach und nach mit tausend kleinen Pflichten aus. Die Güte, die sie ausübte, gab ihr nach und nach den Frieden und eine gewisse Heiterkeit.

Während Helene eilig die Nadel zog und dem kleinen Jäckchen den Aermel, der bald ein niedliches, welches Aermchen umschliessen sollte, einsetzte, hörte sie jenseits des Flurs immer gleich-

mässig, hell und blitzend die Töne der Skala herüberdringen.

Wie glücklich und lebensfreudig Antoinette jetzt zu sein schien! Von dem anfangs etwas unwilligen düstern Aussehen blieb nichts mehr übrig. Sessel hatte sie sich angewöhnt, als Helene zu hoffen gewagt.

Flüchtig erinnerte sich Fräulein Zorn der Worte, die Antoinette an jenem Abend nach der ersten Gesellschaft aussprach:

«Ich glaube, dass ich mich hier dennoch amüsieren werde!»

«Dennoch. . . amüsieren! Wieviel enthielten diese zwei Worte.»

Aber in Wirklichkeit war sie nur fröhlicher, seitdem sie als Zerstreuung, mit Riquier und Herrscher Musikabende abhielt. Bis dahin, was nicht schwer zu erraten war, hatte ihr Aufenthalt in Altenbach sie wenig erfreut. Sie hatte ihn als eine unvermeidliche Sache, vielleicht auch als unerhofften Rettungsanker angesehen; aber freud- und begeisterungslos war sie hergezogen und erst jetzt, als sie Aussicht auf Vergnügen und Zerstreuung hatte, fing sie an, sich heimisch zu fühlen.

In Fräulein Zorn Träumerei war keine Bitterkeit nur etwas Trauer, denn mit Sorgfalt, Liebe und Aufmerksamkeit hatte sie dies verwöhnte, so plötzlich vom Leid heimgesuchte Kind bei sich aufgenommen und zu trösten versucht, ohne dass es nur dessen gewahr wurde. Verbarb sich denn hinter diesem lieben Gesicht, hinter dieser: warum wollen erweichen konnte? Helene wachte sich, es zu glauben.

«Ist noch so jung, dachte sie; dies alles wird sich ändern. wenn sie meine, Anhänglichkeit erst begriffen.»

Kingeln unterbrach sie. Sie hörte, wie Salome mit jemandem sprach, und deutlich unterschied sie eine Männerstimme, die Antwort gab.

(Fortsetzung folgt.)

